

TECHNIK

Straßen werden besonnt

Pärchenplätze hinten

Wenn wir einen kleinen Aschenbecher modellieren, legt etwas von Kosmos drin, sagen die Männer vom Hamburger Baukreis. Sie wollen die Harmonie-Gesetze im Kosmos mit den Harmonie-Gesetzen aller Künste in Zusammenhang bringen.

In einer ausgebombten Hamburger Volksschule bauten Architekten, Maler, Bildhauer, Graphiker, Gartengestalter, Kunstschmiede ihre Werkstättengemeinschaft auf genossenschaftlicher Basis auf. Ihre Schüler werden einmal Baukreis-Meister. Als Ziel haben sie u. a. vor, in der Baukreisgemeinschaft ein Haus vom Grundstein bis zur künstlerischen Ausgestaltung zu vollenden.

Der Baukreis wird in diesem Jahr in England ausstellen, der in England lebende Maler Kokoschka vermittelte das, und die Engländer haben ihren Gegenbesuch angekündigt. Die Hamburger wollen Einzelarbeiten der Baukreis-Gemeinde und modernen deutschen Städtebau zeigen.

Einer der Hauptschlager ihrer Ausstellung wird Heinrich Strohmeyers Besonnungs-System sein. Englische Zeitungen zeigen sich sehr interessiert daran. Ein Hamburger Architekten-Gremium ist bei der Vorbereitung.

Schon Hamburgs vierzehnstöckige Grindel-Hochhäuser sind von Regierungsbaumeister Strohmeyer astronomisch berechnet worden. Die Astronomie betreibt der Leiter der Entwurfsabteilung für den Hamburger Wiederaufbauplan als Hobby. Dabei kam er auf die Idee, Häuser so anzulegen, daß jede Wohnung auch im Winter wenigstens eine Stunde von der Sonne beschienen ist.

Als „Besonnungs-Ordnung von Hamburg“ ist die Theorie des Architekten heute verbindliches Gesetz in der Hansestadt. Man dachte dabei vor allem auch an die Tb-Bekämpfung.

Strohmeyer hat sich einen Besonnungsmesser konstruiert. Die Glühbirnensonne bei diesem Apparat kann auf einer mit den Jahreszeiten markierten Holzlatte verstellt werden.

Das von den Glühbirnen beschienene Hausmodell steht, gleichfalls genau ausgepeilt, auf einem beweglichen Podest. Die Drehachse des Modells entspricht der Erdachse. Die Brettebene, auf der das Modell steht, ist der Horizont von Hamburg. So kann Strohmeyer die günstigste Sonnenlage für jedes Haus in jeder Jahreszeit bestimmen.

Dabei kommt es einmal auf das Verhältnis von Haushöhe zu Straßenbreite, dann auf die Lage der Straße zur Himmelsrichtung an. 30 Grad zur Nord-Süd-Richtung ist für Hamburg das Ideal. Für das Verhältnis Haushöhe : Straßenbreite ist nach der Besonnungsverordnung 1:2,3 ausgeknobelt worden.

Im Mietskasernenzeitalter brauchte die Straßenbreite nur der einfachen Höhe der Häuser zu entsprechen. Die ca. 40 m hohen Grindel-Häuser liegen nach dem Besonnungssystem 100 m auseinander.

Man kann jetzt wieder städtebaulich musizieren, meint Strohmeyer. Die Architekten brauchen sich nach dem Besonnungssystem nämlich nicht mehr an die starr festgelegten Bauhöhen zu halten. Sie können wie beim Hamburger Grindel-Projekt 14-geschossige mit 8-geschossigen Häusern mischen. Nach der Sonnensystem-

Methode läßt sich aufgelockert und doch ohne Platzverschwendung bauen.

Auch das Atrium-Haus wird die Baukreis-Ausstellung zeigen. In den Reihenhäusern der Großstadt will Professor Gustav Oelsner, der zur Zeit noch in Istanbul über Städtebau liest, etwas für den Geistesarbeiter tun. — Er erfand für die Großstadtsiedlung das Atrium-Haus.

Wie im klassischen Altertum sieht es im Haus einen Garten-Innenhof vor, als eine Art geistiger Sammlungsstätte. In Zweietagen-Häusern will Oelsner außerdem den Erdgeschoß- und Obergeschoß-Bewohnern an beiden Hausfronten Eigengärten geben. Aus dem ersten Stock führt er eine Treppe in den Garten.

Für Raumsparung im Kleinshaus hat Strohmeyer die „verschränkte Treppe“



Aus der Astronomie

Heinrich Strohmeyer an der Glühbirnensonne



Aus dem Flakstand

Halbierte Treppenstufen

konstruiert. Als er im Kriege Flakstände für die Marine baute, bewährte sie sich schon. Sie ist doppelt so steil wie eine normale Treppe. Die halbierten Treppenstufen sind ineinander versetzt und sollen so bequem zu erklimmen sein wie jede landläufige Treppe (s. Bild).

Strohmeyer hat auch, um in einem Kino vielen Plätzen eine gleichwertige Sicht zu geben, die günstigste Sehkurve für den Zuschauerraum berechnet, wobei die vorderen Sitzreihen wieder leicht ansteigen, und eine neuartige Versetzung der Plätze zur Mittelachse herausgefunden. Dabei kommt es auf das richtige Verhältnis von Stuhlbreite und Stuhlabstand an. In den Hamburger Bali-Lichtspielen hat er seine Konstruktion eingebaut.

Regierungs - Baumeister Strohmeyer dachte auch daran, daß die beste Sicht nichts nützt, wenn ein Liebespaar mit sich und nicht mit der Leinwand beschäftigt ist. Er hat im Bali Doppelsitz-Pärchenplätze angebracht. In den letzten Reihen.

WISSENSCHAFT

Der Mensch verdirbt die Luft

Steckenpferde aus dem Gedankenstall

Es schien ein todsicherer Tip zu sein. Hundert Berliner Winter ergaben: Ist das erste Dezemberdrittel um mehr als 2,5 Grad über normal zu warm, so folgt, laut hundertjähriger Erfahrung, nach Monatsmitte eine Frostperiode in Deutschland.

Neunzehnmal war es so. In 19 Fällen, die vorkamen. Und 1949 war der Dezemberanfang 4 Grad milder als normal gewesen. Also sagte Professor Franz Baur, anerkannter Spezialist für Langfristprognosen in Bad Homburg v. d. H., am 13. Dezember eine bald anbrechende und dann durchgehende Frostperiode für die zweite Dezemberhälfte an.

Aber was in den vergangenen hundert Jahren gestimmt hatte, stimmte nicht mehr. In Deutschland z. B. herrschte am 19. und 20. Dezember eine frühlingshafte Wärme von 11 Grad. Die recht bescheidenen Nachfröste späterhin änderten nichts daran, daß sich das Wetter nicht mehr an seine althergebrachten Spielregeln hält.

Daß etwas Besonderes mit dem Wetter los ist, bekommen und bekamen die Lebewesen an vielen Stellen der Erde zu spüren. Auch in Europa wurden viele meteorologische Rekorde durch die seltsame Witterung des Jahres 1949 gebrochen.

Der Winter, überm Ozean sturmreich wie selten, zeigte in Nordeuropa eine Milde, wie Schweden sie seit hundert Jahren nicht gekannt hat. Viele orkanartige Stürme gab es auch im Spätherbst wieder. Der Sommer dazwischen war in weiten Gebieten Frankreichs, der Schweiz und Südwestdeutschlands so dürr wie bisher keiner.

Baden hatte seine längste bisher beobachtete Sommerdürre. Das Bühlertal im Schwarzwald verzeichnete im Juli 15 Tropentage mit mehr als 30 Grad, auf dem Feldberg wurde die bisher höchste Temperatur gemessen: 27 Grad. Der in den Herbst hinein verlängerte Sommer brachte Südenland Septemberrächte, wärmer als je eine Sommernacht dort.

In Amerika schiebt der Volksmund den Wetterwirrwarr der dauernden Fliegerei, den Rundfunkwellen oder der Atombombe in die Schuhe. Von solchen und ähnlichen „Erklärungen“ halten die Wissenschaftler nichts.

Die Aenderungen, die der Mensch mit seinen Erfindungen in der Atmosphäre her-

vorrufen kann, haben, sagen sie, eine zu geringe Energie-Bedeutung neben den tausend Billionen Kilowattstunden, die die Erde täglich an Strahlung von der Sonne empfängt und in ihren Luftkreisläufen verarbeitet.

Einige Außenseiter unter den Wissenschaftlern holten zur Erklärung besondere Steckenpferde aus ihrem Gedankenstall. Unbekannte Veränderungen im Erdinneren, meint der eine. Größere Hitzeausstrahlung der Sonne, ein anderer.

Die Erde trete zur Zeit aus einer großen Wolke kosmischen Staubes hervor und empfangen deshalb mehr ausgestrahlte Sonnenwärme als bisher, theoretisiert ein dritter. Und wieder ein anderer schiebt die Sache auf eine mangelhafte Tätigkeit der Vulkane. Die hätten vordem durch stärkere Ausbrüche mehr strahlungsabschirmenden Vulkanstaub in die höheren Luftschichten geschleudert.

Solche Theorien werden durch keine Beobachtung gestützt. Unbestreitbar ist nur die Tatsache, daß sich — bei allen Schwankungen im einzelnen — in dieser Zeit eine fortschreitende Klimaänderung abspielt. Ihr Kennzeichen: Es wird großenteils windiger, aber vor allem wärmer auf der Welt (s. SPIEGEL Nr. 9/1948)

Die Erwärmung zeigt sich auffällig in Veränderungen der Meeresfauna und im Rückgang der polaren Vereisung. Seit 1917 ist der Dorsch an Grönlands Westküste tausend Kilometer weiter nordwärts gewandert. Der Kabeljau, den ein Teil der Eskimos bis dahin überhaupt nicht kannte, wird seit etwa 1925 in immer steigender Menge unter Grönland gefangen.

Um eine Million Quadratkilometer hat sich das Treibeis im russischen Arktis-Sektor von 1924 bis 1942 vermindert. Tropische Seeschildkröten und tropische Fische tauchten im letzten Sommer zum erstenmal vor der Küste von New Jersey und Südwestengland auf, Thunfische vor der Atlantikküste Nordamerikas bei Neu-England.

Vor rund 60 Jahren hat der schwedische Forscher Svante Arrhenius eine Theorie über Klimaänderungen aufgestellt, die sich zunächst nicht durchsetzte, jetzt aber mehr und mehr beachtet wird. Vielleicht gibt sie des Rätsels Lösung.

Sie gründet sich darauf, daß durch die Industrialisierung die Verbrennung, vor allem von Kohle und Oel, ungeheuer gesteigert wurde. Allerdings ist die Verbrennungswärme selbst, im Vergleich zur Sonnenwärme, viel zu gering, um merklichen Effekt zu haben. Schuld an der Erwärmung auf der Erde könnte jedoch die mit der Verbrennung verbundene Kohlen-säure-Produktion haben.

Die Kohlen-säure (Kohlendioxid CO_2) ist in der Atmosphäre nur mit 0,03 Prozent vorhanden. Sie hat aber die Eigenschaft, die langwellige Wärmestrahlung teilweise zurückzuwerfen. So bleibt mehr Wärme in der Atmosphäre, wenn ihr Kohlen-säure-gehalt wächst.

Wächst sie auf 0,06 Prozent, so würde die Temperatur der Gesamtatmosphäre um rund zwei Grad ansteigen. Der englische Gelehrte G. S. Callendar hat das berechnet. Bis jetzt ist seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts die mittlere Temperatur der Erde erst um schätzungsweise 0,3 Grad gestiegen.

Zur Zeit werden auf der Erde im Jahr 1,5 bis 2 Milliarden Tonnen Kohle und Oel verbrannt. Womit rund 5 Milliarden Tonnen Kohlen-säure jährlich in die Luft gejagt werden. Immerhin würde es bei diesem Stande etwa 430 Jahre dauern, bis sich der Kohlen-säuregehalt der irdischen Atmosphäre auf 0,06 Prozent verdoppelt.

W 6538

Haarausfall kann verhindert, schwacher sich lichtender Haarwuchs kann wieder zu neuem Leben erweckt werden.



AUXOL

rettet

Ihr Haar



AUXOL beeinflusst Erhaltung und Wiederaufbau Ihres Haares, nicht lediglich von einer Seite aus, sondern setzt mit seiner Wirkung an allen den Punkten ein, die neueste Forschung als die Ursachen des Haarausfalles erkannt hat. Es ist ein neuartiges, nach besonderem Verfahren hergestelltes Haartonikum von universeller und ungewöhnlich intensiver Wirkung. Mit AUXOL behandeltes Haar wächst stark und elastisch nach. Es hat jugendlichen Glanz und Fülle und ist schmiegsam und leicht frisierbar.

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE



„Ja, ich nehme nach einem solchen Abend vor dem Schlafengehen stets zwei „Spalt-Tabletten“ und kenne die sonst üblichen Nachwirkungen überhaupt nicht mehr.“ — Kein Wunder — diese Nachwirkungen sind fast immer spastisch bedingt und „Spalt-Tabletten“ bekämpfen speziell die spastischen Ursachen. „Spalt-Tabletten“ jetzt in friedensmäßiger Zusammensetzung in allen Apotheken zu haben.

MUCH A.-G., BAD SODEN (TAUNUS)



Thompson-Glanz
 Seifix
 Pilo

jedem Boden durch
 jedem Schuh durch

SPIEGEL-

EINBANDDECKEN

1/3-Jahres-Einbanddecke DM 2,75, einschl. Porto, unter Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckkonto Hannover, Konto-Nr. 1078

SPIEGEL-VERLAG HANNOVER

Messungen des Kohlensäuregehalts der Luft zeigen eine Steigerung von etwa 0,029 auf 0,032 Prozent in den letzten Jahrzehnten an. Das ist etwas mehr, als nach der zunehmenden Verbrennung zu erwarten ist. Wahrscheinlich wird der Industrialisierungseffekt unterstützt durch eine zusätzliche bakterielle Kohlensäurebildung aus organischen Rückständen, die bei der Entwaldung, Landkultivierung und Drainage auftreten.

Die kommende Jahrhunderthälfte wird erweisen, ob die Kohlensäure-Hypothese stimmt oder nicht. Stimmt sie, so wird die jetzige Klimaschwankung eine Klimaänderung bedeuten. Sie wird weitergehen, solange homo sapiens weiter wie jetzt die Luft verdirbt.

THEATER

Reisender in Regie

Zwischentöne beibringen

An Stalins Geburtstag klatschten Premierengäste im Berliner Ostsektor ausdauernd einer energischen Kapitalistin zu: „Vassa Schelesnowa“, Reedereibesitzerin in Maxim Gorkis Stück, das zwischen russischen Plüschsesseln, Jahrgang 1908, spielt. Das „Berliner Ensemble“, von Berthold Brecht und seiner Frau Helene Weigel begründet, brachte die düsteren drei Akte in den „Kammerspielen“ heraus. Eine „Spitze“ nannte Gorki dieses sein letztes Bühnenwerk.

Regisseur Berthold Viertel machte daraus eine meisterhafte Photographie. Wenn Vassa (Therese Giehse, aus Zürich nach Berlin geholt) heißen Tee schlürft, meint das ganze Parkett sich den Mund zu verbrühen. Ihr Mann und ihr Bruder: Trinker und Spieler. Ihre „höheren Töchter“: krankhaft kindisch die eine, klug, bitter, boshaft die andere, beide unfähig, wirklich zu leben.

Eine degenerierte Familie, eine verdorbene Gesellschaft geht, auch ohne den sozialistischen Anstoß von außen, an ihren eigenen Schwächen zugrunde. Nur Vassa, die herrische, strenge Mutter, die schlaueste und stärkste von allen, stirbt auf der Bühne. Die anderen sind ohnehin so gut wie tot.

Die „Welt“ bescheinigte Viertel „gewählten Realismus“, der „Tagesspiegel“ „erregenden, erschreckenden Naturalismus“. Es war die zweite Besprechung, die das radikal westwärts gerichtete Blatt nach Erik Regers „Kulturboykott“ einem Ostberliner Theaterabend widmete. „Hier konnte man sich begeistern, hier war man erschütterter“, bekannte „Tagesspiegels“ Herbert Pfeiffer.

Der Wiener Regisseur Berthold Viertel hat während der 20er Jahre an allen wichtigen Bühnen Berlins gastiert. 1923 gründete er ein eigenes Ensemble, die „Truppe“. Politische Attacken und „neue Sachlichkeit“ standen auf dem Programm.

Viele Schauspieler, die noch nicht berühmt waren und es später wurden, gehörten zur „Truppe“: u. a. Aribert Wäscher, Fritz Kortner, Agnes Straub, Rudolf Forster, Heinz Hilpert, Paul Bildt. Das Unternehmen überlebte trotzdem kaum die erste Saison.

Das „Berliner Ensemble“, Brechts neue Gründung, ist in der Wahl ihrer jungen Darsteller so geschickt und im Spielplan so links wie vor 25 Jahren Viertels „Truppe“. Brecht wandte sich an Viertel, seinen alten Freund, weil er das eigene, das epische, den Illusionen feindliche Theater durch einen anderen Stil ergänzen wollte.



In Plüschmöbeln Jahrgang 1908
Eine Spitze, sagte Maxim Gorki*)

Brechts Bühnentheorien erlauben nicht, daß der Schauspieler mit der Rolle eins werde. Das Publikum soll immer noch „mit dem Urteil dazwischen kommen“. Bei Viertel verfiel der Zuschauer, daß er im Theater sitzt.

Auch Berthold Viertel hat mit einem fertigen Programm begonnen: in Wien als avantgardistischer Regisseur. Ohne je Theater gelernt zu haben. Aber er hatte viel über Theater geschrieben.

Er war, später in Prag, Theaterkritiker und Feuilletonredakteur. Er hat, noch später in Amerika, vier Bände Lyrik veröffentlicht. Er ist Uebersetzer, Drehbuchautor, Filmregisseur.

Als Viertel zum erstenmal nach Hollywood reiste, verstand er kein Wort Englisch. Aber er inszenierte drüben die ersten Sprechfilme, und wie er für den deutschen Stummfilm Olga Tschechowa entdeckt hatte, entdeckte er drüben weiter: Charles Boyer und Franchot Tone für große Rollen und die witzigen Seiten Claudette Colberts.

1932 kam Viertel nach Berlin. Er machte sich an das Drehbuch „Kleiner Mann was nun?“ (nach Fallada), aber er schrieb es nicht mehr fertig. Acht Tage nach dem Reichstagsbrand reiste er ab. Bis 39 blieb er in London. Dann fuhr er noch einmal nach Hollywood.

Salka Viertel, die Mutter der drei erwachsenen Viertel-Söhne, schrieb dort für ihre Freundin Greta Garbo Drehbücher, „Anna Karenina“ und „Königin Christine“ z. B. Jetzt begleitet eine neue Gattin, Elisabeth Neumann, einst Schauspielerin bei Piscator und Falckenberg, Berthold Viertel auf seinen Europa-Regie-Reisen.

Der kleine weißhaarige Regisseur fuhr kurz nach der Berliner Gorki-Premiere nach Wien zurück. Er studiert am Burgtheater Shakespeares „Richard II.“ ein. Bei seiner Rückkehr aus Hollywood hatte er in Wien einen pathetischen Nachkriegsstil vorgefunden. Alle Schauspieler schrien oder flüsterten. Viertel will ihnen die Zwischentöne beibringen.

*) v. r. n. l. Therese Giehse, Maria Schanda, Regina Lutz, Gerty Soltau.

FILM

Das Jahrhundert ist 50 Jahre alt

Leicht verdaulich

Herrliche Zeiten“ hatte Direktor Jacob vom Berliner „Marmorhaus“ für Silvester angekündigt. „Wir werden aber höchstens zum 30. 1. 50 fertig“, sagt Comedia-Produktionsleiter Drake.

Die „Herrlichen Zeiten“ setzt man aus alten Wochenschau-Bildern und Stummfilm-Fetzen zusammen. Sie werden gereinigt, „entregnet“ und zum heute üblichen Format verkleinert. Die 50 Jahre dieses Jahrhunderts sollen abrollen.

„Herrliche Zeiten“ werden den Weg der Politik und der Mode von 1900 bis heute begleiten und werden auch, nebenbei, die Fortschritte der Filmtechnik in diesen Jahren sichtbar machen.

Der Film „Herrliche Zeiten“ kommt ohne den Greis der sich erinnert, aus. Günter Neumann hat eine Figur erfunden, die alles, was gezeigt wird, in der Gegenwart erlebt. Einen „netten kleinen Bürger“, der immer das sagt, was seinerzeit jeder sagte.

1914 weiß der Mann: „Es gibt Krieg.“ Dann, als doch marschiert wird, freut er sich: „Weihnachten sind wir wieder zu Hause.“ 1918: „Gott sei Dank. Krieg gibt es nun nicht wieder.“ Der „Badenweiler Marsch“ klingt leise dazwischen.

Günter Neumann ist als musikalischer Zitator berühmt. Die Filmmusik für „Herrliche Zeiten“ schreibt er, wie schon die Musik der „Berliner Ballade“, gemeinsam mit Werner Eisbrenner.

Zum Chanson von der Prominenz werden viele Berühmtheiten antreten, z. B. die Garbo in ihrem einzigen deutschen Film, der „Freudlosen Gasse“, die Jugo und die Harvey, „als sie noch gar nicht da waren“, auch die Tänzerin Anna Pawlowa und der Boxer Hans Breitenreiter.

Von 120 000 m, die der Verleihmann Fidelius gesammelt hat, sah Günter Neumann, schon im Sommer, 50 000 bis 60 000. Etwa 2500 wird auch das Publikum sehen.

„Ein Mann muß in Berlin ein Zimmer suchen“, forderte Neumann. In dem uralten „Opfer der Hella P.“ fand man die passende Szene: Paul Hartmann steigt eine ärmliche Treppe empor, drückt auf den Klingelknopf, und eine Dame öffnet.

Daß nur Hartmanns Rücken auftaucht, ist wichtig. Der „Held“, der deutsche Durchschnittsmensch, bleibt unsichtbar. Man hört bloß, wie er vor dem Pferderennen aufgeregt die Eintrittskarten sucht. „Ich stehe hinter dem sechsten Baum“, sagt er. Oder er fährt mit der Freundin Wasserrad, alles ohne sein Gesicht zu zeigen.

Ein Komiker soll diesen Sprechpart übernehmen. Welcher ist noch nicht sicher Rühmann vielleicht.

Der Gedanke, ein halbes Jahrhundert zurückzublenden, lag auf der Hand und nicht nur in der Berliner Luft, sondern auch in der Pariser. Auch in Paris werden 50 Jahre exhuminiert.

Dort hatte der Pariser Journalist Jean Masson die Idee. Er warf sie so hin, in einem Gespräch mit Madame Tual. Die griff sie auf, besprach sich mit ihrem Mann und der sagte: „Mach das, Denise!“

Die Tuals sind im Filmbetrieb zu Haus. Denise, die kleine brünette Pariserin, fing mit 22 Jahren als Produktionssekretärin an. 1936 gründete sie die Firma „Synops“, die sich damit befaßt, Drehbücher zu verschaffen. Einer der belieferten Regisseure, Roland Tual, nahm nicht nur die